Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 25 (1931)

Heft: 1

Rubrik: Rundschau : Monatsschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um ein bißchen Eßluſt hervorzurufen; und auf die Weiſe vernichtet er ſeine Verdauung und ſchwindet hin, wie wenn er Not litte."

So auch in der Religion. Das Verderblichſte von allem iſt, ein Bedürfnis zu befriedigen, das noch gar nicht gefühlt wird, das Bedürfnis nicht abzuwarten, ſondern ihm zuvorzukommen, ja ſogar durch Reizmittel etwas hervorbringen zu wollen, das für ein Bedürfnis gelten und dann befriedigt werden ſoll. O das iſt empörend! Und doch tut man das auf dem religiöſen Gebiet, und dadurch betrügt man die Leute um das, was ihres Lebens Gehalt ſein ſollte, und hilft ihnen, das Leben zu verſpielen.

Denn dazu dient die ganze Maſchinerie mit einer Staatskirche und 1000 Staatsbeamten. Da wird unter dem Titel der Seelſorge der Menſch um das Höchſte im Leben betrogen: darum, daß die Bekümmerung um ſich ſelbſt, das Bedürfnis entſtünde, das dann gewiß auch einen Lehrer, einen Pfarrer nach ſeinem Sinn fände. Darin nämlich, daß dieſes Bedürfnis in dem Menſchen entſteht, liegt die höchſte Bedeutung des Lebens. Jetzt aber kann dieſes Bedürfnis gar nicht entſtehen; denn dadurch, daß es lange, ehe es entſtand, befriedigt wird, dadurch wird ſeine Entſtehung verhindert. Und das ſoll die Fortſetzung des Werkes ſein, welches der Erlöſer des Menſchengeſchlechts vollbracht? — das, daß man das Menſchengeſchlecht in dieſer Weiſe verhunzt — und warum? darum, weil nun einmal ſo und ſo viele Staatsbeamte da ſind, die mit Familie unter dem Titel „Seelſorger" davon leben ſollen! *Soeren Kierkegaard.*

Rundſchau

Monatsschau.

Daß dieſes neue Jahr mit allerlei gewichtigen Möglichkeiten, guten und ſchlimmen — beſonders ſchlimmen — ſchwanger gehe, iſt wohl ein allgemeines Gefühl. Irgendwie gehen wir wohl mit Sicherheit, ſei's nun raſch oder langſam, gewaltigen Wendungen, wohl auch Kataſtrophen, entgegen und müſſen ſogar darauf *hoffen.* Denn wie könnte es in der jetzigen Richtung weitergehen?

Inzwiſchen iſt zwar ſeit dem letzten Ueberblick

1. *in weltpolitiſcher Hinſicht*

etwas wie eine *Aufhellung* eingetreten. Sie beſteht weſentlich in der Erkenntnis, daß die nationaliſtiſchen Bäume nicht in den Himmel wachſen. Die Gegenbewegung hat deutlich eingeſetzt. Dem Strom des *Reviſionismus* in ſeiner *machtpolitiſchen* Form iſt ein Damm geſetzt worden dadurch, daß vor allem England und Frankreich ſich mit deutlicher Wendung gegen ihn aufs neue eng zuſammengeſchloſſen haben, daß aber auch die Vereinigten Staaten mit ihnen gehen. Dagegen iſt machtpolitiſch kein Aufkommen. Es ſcheint, daß eine Unterſtützung Englands durch den franzöſiſchen Kapital- und Goldüberfluß ein Bindeglied dieſer neuen Entente ſei. Vielleicht kommt aber dieſes Motiv vielen Beurteilern wichtiger vor als es iſt. Man darf Henderſon jedenfalls eine von höheren, wirklich ſozialiſtiſchen Geſichtspunkten beſtimmte, konſequente und überlegene Politik gegen Nationalis-

mus und Faſchismus zutrauen. Hinter *ſeinen* Friedensreden ſteht ein durch und durch ehrlicher und dazu äußerſt verläßlicher Mann. Die Abſchüttelung des Youngplanes und des Schuldenjoches, das auf ganz Europa laſtet, braucht deswegen nicht mit dem ſonſt auch politiſch ſo geſcheiten Erich Schairer von der „Sonntagszeitung" in einem Bunde mitteleuropäiſcher ſozialiſtiſcher Völker mit Rußland geſucht zu werden. Das wäre wohl ein ebenſo utopiſcher Weg wie der jetzige Reviſionismus mit Muſſolini und Hitler als Führern. Weitaus der beſſere Weg zu jenem Ziele ſcheint vielmehr die Zurückdrängung des Nationalismus und Faſchismus zu ſein. Damit wird der Boden für jenes Vertrauen und überhaupt jenen neuen Sinn und Geiſt geſchafft, aus denen allein eine echte Reviſion hervorgehen kann. Der *Sozialismus* wird dann gewiß ſein Wort zu ſagen haben, je nachdem das entſcheidende Wort, aber der braucht nicht von Moskau zu kommen, *darf* es ſogar nicht, wenn wir nicht ſtatt der Reviſion das Chaos und die Diktatur des Schreckens bekommen wollen.

Den Schlüſſel zur Reviſion hat aber durchaus Deutſchland in der Hand. Ein gründlicher und ſicherer geiſtig-politiſcher Umſchwung in Deutſchland, aber nach der dem Nationalismus jeder Art entgegengeſetzten Richtung, und die Pforten der Reviſion, die *notwendig* iſt, ſtehen weit offen. Dazu ſollte Frankreich allerdings kräftig mithelfen. Sein Ueberfluß an Kapital z. B. ſollte auch Deutſchland zugute kommen. Er iſt ohnehin ein ſehr maſſives Argument gegen die Reparationszahlungen.

Aufs ſchwerſte erſchüttert iſt die ganze, ohnehin ſchwach gefügte Reviſions-Koalition durch das Verhalten *Muſſolinis,* ihrer ſtärkſten Stütze. Seine neuerlichen Friedensreden ſind äußerſt bedeutſam und ſehr ernſt zu nehmen. Sie enthüllen nicht nur Muſſolinis *wirkliches Denken* — ich ſage nicht: ſeine *Geſinnung!* —, ſondern beleuchten auch ſehr deutlich die weltpolitiſche Lage. Muſſolini, deſſen Regime vor allem auch an der ökonomiſchen Bedrängnis zuſammenzubrechen droht [1]), tobt im Sommer in Kriegsreden, erklärt die Friedensbewegung für „Lämmergeblök" und behauptet, es gebe für ihn keinen ſchöneren Anblick als Gewehre und neue Kanonen und tut das, um Frankreich für Anleihen zu preſſen, die Italien von dieſem ſtark abhängig machten, und nun, nachdem dies nichts genützt, ſeine Eiſenfreſſereien vielmehr auch die amerikaniſchen Geldgeber, an die er ſich gewendet, kopfſcheu gemacht hatten, redet er gegen den Krieg wie ein Antimilitariſt und erklärt ſich gleichzeitig gegen eine reviſioniſtiſche Koalition. Wenn darüber den nationaliſtiſchen Deutſchen aller Art nicht klar wird, was für eine Stütze ſie an Muſſolini haben, ſo iſt ihnen nicht zu helfen und verfallen ſie dem Schickſal, das ihnen ausgerechnet Ludendorff vorausſagt. [2])

Ganz beſonders wichtig iſt für uns *Schweizer* jene Stelle aus Muſſolinis Rede, worin er es als Selbſtverſtändlichkeit hinſtellt, daß ein Krieg zwiſchen zwei Großſtaaten zum Weltkrieg und dieſer zum allgemeinen Untergang würde. Das müßten unſere ſchweizeriſchen Militariſten bedenken, die gegenwärtig vor allem

[1]) Daß es auch ſonſt mit dem Faſchismus ſchlecht ſteht, beweiſt die neueſte Maßregel (die übrigens zu den Friedensreden in ſchreiendem Gegenſatz ſteht), daß nun ſeine bisherige Jugendorganiſation, die Balilla, durch eine weitere ergänzt wird, die Avanguardia, die alle männliche Jugend vom achzehnten Jahre an umfaſſen und die jeden Sonntag für die militäriſche Ausbildung hergeben ſoll. (Dieſe ſoll bis zum fünfundfünfzigſten Lebensjahre andauern!) Das abermalige Debacle der faſchiſtiſchen Reklamefliegerei ſcheint doch auch ein *Zeichen* zu ſein. Es iſt jedenfalls ein Symbol des ganzen Faſchismus.

[2]) Man darf vielleicht auch annehmen, daß Hitler und ſeinen nächſten Freunden dieſer Sachverhalt wohl bewußt iſt, daß ſie aber hoffen, mit ihrem Hinweis auf Muſſolinis Hilfe die Deutſchen um ſo ſicherer auf den Weg bringen zu können, auf dem ſie ſie haben möchten. Was daraus werde, wäre ihnen, als echten Demagogen, gleichgültig, wenn dieſer Weg ſie nur zur Macht führte. Nachher könnte man ja ſehen! So könnten dieſe Leute wohl denken, aber ob Deutſchland damit gedient wäre?

mit dem Krieg zwiſchen Italien und Frankreich operieren, und deren Hauptſtütze, neben der umgedichteten Londoner Erklärung, der berühmte „Flankenſchutz" iſt. Wenn zwei benachbarte Großmächte überhaupt in Krieg geraten, dann iſt das Ende Europas und damit der Schweiz ſchon da, auch wenn kein fremder Soldat den ſchweizeriſchen Boden betritt, und unſere einzige Landesverteidigung iſt der Kampf gegen den Krieg ſelbſt, wozu vor allem auch die eigene Abrüſtung gehört.

Zum gleichen Ergebnis führt *Ludendorffs* in bisher etwa hunderttauſend Exemplaren umgehende Schrift: „*Weltkrieg droht.*" Auch ſeine Theſe iſt, daß ein Krieg zwiſchen zweien oder noch mehreren Staaten Europas deſſen Untergang wäre. Im beſonderen zeigt er, daß die Koalition gegen Frankreich unter Führung Italiens vor allem zur völligen Vernichtung *Deutſchlands* führte. Und das, trotzdem Ludendorff zu deſſen Gunſten zwei Annahmen macht, von denen die eine unmöglich und die andere äußerſt unwahrſcheinlich iſt: daß nämlich England und Rußland auf der Seite der faſchiſtiſch-reviſioniſtiſchen Koalition gegen Frankreich ſtünden. Ludendorff zeigt damit bloß mit militäriſchen Argumenten, was unſereins auf Grund allgemeiner Erwägungen immer wieder betont hat: der von den Nationaliſten und Militariſten gewollte Weg zur Befreiung Deutſchlands (wie ſie es nennen) iſt in Wirklichkeit der Weg zu deſſen ſicherem Untergang.

Ludendorffs Schrift iſt für uns Antimilitariſten auch ſonſt noch bedeutſam. Sie ſchildert den ſogenannten künftigen Krieg genau wie wir: Er wird vor allem Luftkrieg und Maſchinenkrieg, und ſein Opfer wird hauptſächlich die Zivilbevölkerung ſein. Eine Verteidigung des Landes gibt es nicht. Mangelhaft geſchulte Truppen (alſo auch Milizſoldaten!) werden nicht ernſtlich in Betracht kommen, ſie werden bloß die Ausdehnung des Verderbens vermehren. Die Schweiz wird, gerade weil ſie ein Heer hat, in dieſes Verderben mit hineingezogen. Kurz, wir könnten uns keinen beſſeren Vertreter unſerer antimilitariſtiſchen Theſe denken als dieſen einſtigen Oberführer der gewaltigſten Armee, von welcher die Weltgeſchichte weiß, der auch das Idol der deutſch-ſchweizeriſchen Militär und Militariſten war. Werden dieſe nun behaupten, er verſtehe von dieſen Dingen nichts? [1])

So wichtig dieſe Tatſachen ſind, ſo halte ich doch noch für viel wichtiger die geiſtige Reaktion gegen Nationalismus und Faſchismus, die nun eingeſetzt hat. Und zwar iſt höchſt bedeutſam, daß ſie vor allem vom *Katholizismus* ausgeht, während beſonders der deutſche Proteſtantismus, durch 1914 offenbar nicht gewarnt, nun wieder maſſenhaft dem Hakenkreuz verfällt und damit der endgültigen Kataſtrophe entgegengeht.[2]) Der Papſt hat ſich in einer Neujahrsanſprache an die Kardinäle energiſch gegen den Nationalismus ausgeſprochen. Eine von wichtigen katholiſchen Körperſchaften unterzeichnete Erklärung verurteilt ihn, ſamt aller Gewaltpolitik und Aehnlichem und fordert eine Geſamtorientierung am Friedensgeiſt, und es iſt ſicher kein Zufall, daß der Reichskanzler Brüning neuerdings an die Nationalſozialiſten eine ſcharfe Abſage gerichtet hat. Dieſe haben keine Zukunft. So wehren Sozialdemokratie (die ſich auch aufzuraffen ſcheint) und Katholizismus gegen den — Proteſtantismus den neuen Wuotanismus ab. Iſt das nicht nachdenklich? [3])

---

[1]) Es braucht ſchon die ganze ſkrupelloſe Verlogenheit unſeres militariſtiſchen Propaganda- und Abwehrſyſtems, wenn dieſes in Zeitungsartikeln verſucht, die Ludendorffſche Schrift zu einem Argument für die militäriſche Landesverteidigung zu machen, die ja gerade durch dieſe Schrift zu einer Torheit wird. Man rechnet natürlich damit, daß die Leſer nicht ſelbſt zu der Schrift greifen.

[2]) Auch bei uns in der Schweiz iſt es einzig der „religiöſe Antimilitarismus", der doch auch von ſehr vielen und bedeutenden Pfarrern vertreten wird, wodurch eine ähnliche Kataſtrophe vielleicht abgewendet werden kann.

[3]) Die katholiſche Erklärung lautet:

„Die Exekutiven zahlreicher katholiſcher Parteien Europas haben am 5. Januar in Paris folgende Reſolution angenommen:

Werfen wir noch einen Blick weiter nach dem *Oſten*. Es iſt hier freilich keine Aufhellung, ſondern eine weitere Verdunkelung eingetreten. Die Spannung zwiſchen *Deutſchland und Polen* iſt auf eine Weiſe gewachſen, welche die höchſte Aufmerkſamkeit der Friedensfreunde fordert. Jeden Tag kann hier eine Exploſion eintreten, welche leicht ganz Europa vernichten möchte. Sollte da neben den Bemühungen des Verſöhnungsbundes, der Frauenliga und anderer freien Bewegungen nichts zu machen ſein? Müßte nicht der Völkerbund eine beſondere deutſch-polniſche Einigungskonferenz zuſtandezubringen trachten? Ueberhaupt: Wer nimmt hier eine großzügige Aktion an die Hand?

Daß in einer ſolchen Lage ein Mann von der Art eines *Pilſudſky* an der Spitze Polens eine Weltgefahr bedeutet, ſcheint doch immer klarer zu werden. Ein Mann, der gegen ſeine politiſchen Widerſacher ſo vorgeht und ganze Teile des polniſchen Staates ſo behandelt wie er, verdient ſchlechterdings kein Vertrauen mehr. Das iſt doch einfach politiſches Verbrechertum in großem Maßſtab. In dem Gefängnis von Breſt-Litowſk, das ſo recht der Typus eines „polniſchen" Gefängniſſes zu ſein ſcheint, ſind eine Reihe von unſchuldig Eingekerkerten (nur weil ſie Pilſudſkys Gottheit nicht anbeten), Männer von hohem Anſehen und wichtiger Stellung auf ganz unmenſchliche Weiſe mißhandelt, in der *Ukraine* ſind durch ausgeſandte Soldatenhorden ganze Dörfer verheert, die Bevölkerung beſtialiſch mißhandelt, Dutzende von Menſchen getötet, Hunderte von Frauen und Mädchen vergewaltigt worden. Das iſt beſonders durch abſolut zuverläſſige Berichte der Frauenliga feſtgeſtellt. Gegen ſolches internationales Verbrechertum müßte es ein *Tribunal* geben. Es wird eines Tages eins geben. Jedenfalls iſt Polen nicht zu *ſolchen* Dingen befreit worden und tragen ſie nicht dazu bei, die Exiſtenz des von Feindſchaft ohnehin rings umbrandeten jungen Staates zu feſtigen.

In Bezug auf *Rußland* iſt bemerkenswert, daß das „Dumping" in immer weiteren Wellenbewegungen die von wohlfeilen ruſſiſchen Produkten „bedrohten" Länder aufregt. Immer wieder dieſe intereſſante Tatſache, daß Europa und Amerika durch Ueberfluß an Waren und deren Wohlfeilheit „bedroht" ſind! Wobei übrigens Grund vorhanden iſt, das ruſſiſche „Dumping" teilweiſe für Bluff zu halten.

Was das indiſche Problem betrifft, ſo iſt die Konferenz „Am runden Tiſch" offenbar auf guten Wegen. Die Bildung einer autonomen allindiſchen Föderation im Rahmen der großen allengliſchen Föderation ſcheint ſo ziemlich ſicher zu ſein. Es kann ſich nur um das *Maß* dieſer Autonomie handeln. Macdonald ſcheint nun in dieſer Sache endlich ſein ſozialiſtiſches Herz entdeckt zu haben

---

Beſorgt über das Wiedererwachen eines unnachgiebigen Nationalismus in verſchiedenen Ländern und über die politiſche Unruhe, die durch die wirtſchaftliche Desorganiſation Europas und die Schwierigkeiten der Weltkriſe verſchärft werden, bekräftigen die unterzeichneten Parteien erneut ihr feſtes Vertrauen in die Sache der wirkſamen Organiſation des Friedens und der Annäherung zwiſchen den Völkern, verurteilen und verwerfen jeden Appell an die Gewalt als ein Verbrechen und eine Torheit und betonen ihren unerſchütterlichen Willen, alle ihre Bemühungen, ſowohl im Rahmen der Innerpolitik ihrer Länder, als auch auf internationalem Gebiet zuſammenzufaſſen, um den Extremiſten den Weg zu verſperren, die öffentliche Meinung im Sinne einer wirtſchaftlichen und politiſchen Zuſammenarbeit der Völker und Organiſation des Friedens zu lenken und die Politik der Befriedung Europas und der Welt nach den Methoden und Mitteln des Völkerbundes fortzuſetzen und zu entwickeln.

Unterzeichnet iſt dieſes Manifeſt für Frankreich von der Demokratiſchen Volkspartei, für Deutſchland von der Zentrumspartei, für Belgien von der Liga der chriſtlichen Arbeiter, für Luxemburg von der Rechtspartei, für Litauen von der Chriſtlich-demokratiſchen Partei, für Italien von der Volkspartei, für Holland von der Niederländiſchen katholiſchen Partei."

(oder darf er es nun bloß endlich zeigen?), die Liberalen ſind entgegenkommend und die Konſervativen verſöhnlich geworden. England hat, nach ſeiner Art, reichlich ſpät den Weg gefunden, aber ihn, wie es ſcheint, doch gefunden. Wenn es wirklich ſo weitergeht, dann wird das eine Tatſache von der allergrößten weltpolitiſchen Bedeutung ſein. *Gandhi* hätte dann die Schlacht gewonnen, freilich neuerdings mit dem Opfer ſeines an einem Hungerſtreik geſtorbenen Sohnes teuer bezahlt! [1])

In den *Vereinigten Staaten* hat nun Hoover endlich das Flottenabkommen unterzeichnen können — ein kleiner Lichtblick in ſeiner vom Mißerfolg umgebenen „Verwaltung".

Die *ſpaniſche „Revolution"* mag *für uns* das Gute haben, daß wir dieſes Volk nicht vergeſſen. Es iſt auch vorhanden und vielleicht, mit Südamerika zuſammen, aufs neue zu Leben und Taten berufen!

Und nun die Zukunft: Zwei Aktionen ſcheinen neben den „Unvorhergeſehenen" das kommende Jahr ſtark beherrſchen zu wollen. Am 16. Januar kommt die *Konferenz für Einigung Europas* in Genf zuſammen und ſpäter die *allgemeine Abrüſtungskonferenz!* Zwei große Aufgaben für uns alle!

2. Die Friedensbewegung.

Damit iſt auch ſchon das Hauptthema der Friedensbewegung berührt. Ich habe wiederholt darauf hingewieſen, daß dieſe einen *neuen Anſatz* nötig habe, und zwar nach der Richtung der Konzentration der vorhandenen Kräfte zu geſchloſſener Angriffs- und Widerſtandsmacht, der Aufrüttelung der großen Volksmaſſen und der Revolutionierung der ganzen Bewegung im Sinne neuer Entſchloſſenheit zum Aeußerſten im Kampfe gegen das drohende Verderben. Es ſcheint, daß dieſe Erkenntnis ſchon recht allgemein geworden iſt. So haben ſich in *England* ſämtliche Friedensvereine zu einem „Nationalen Rat für die Verhinderung des Krieges (National Council for Prevention of war)" vereinigt. Dieſer hat letzhin eine große Kundgebung unter dem Stichwort: *„Die Strategie des Friedens"* veranſtaltet. An dieſer haben Männer wie Wickham Stead, H. G. Wells, Bertrand Ruſſell und Gilbert Murray ähnliche Loſungen wie wir ausgegeben. Das iſt nun die neue Aufgabe. Ein gewiſſer Stillſtand der bisherigen Formen der Bewegung war nötig, damit wir ſie mit voller Klarheit erkennten.

Die kommende *Abrüſtungskonferenz* ſollte bereits von einer mächtigen *Volksbewegung* beeinflußt werden. *Ein* Mittel dazu — nur eines neben andern! — iſt zweifellos die *Abrüſtungspetition der Frauenliga.* Dieſe verdient aus dieſem Grunde die Unterſtützung aller Kriegsgegner ohne Ausnahme. Es ſollten Millionen von Unterſchriften zuſammenkommen, hunderttauſend nur aus der Schweiz. Von Deutſchland aus wird angeregt, daß eine *Volksabſtimmung* in allen Ländern über die Abrüſtung veranſtaltet werden ſollte. Ob ſich das wirklich machen ließe? Die Regierungen würden es natürlich überall mit Wucht zu verhindern ſuchen.

Eine bedeutende Rolle hat im Hin und Her des Kampfes gegen den Krieg der ſogenannte *Remarque-Film* geſpielt. Es iſt eigentlich recht erfreulich, daß Kunſtwerke — und ſeien es auch Filme — wieder anfangen, die Oeffentlichkeit ſo ſtark aufzuwühlen. Möge das weiter gehen! Durch die leidenſchaftliche Oppoſition der Nationaliſten und Militariſten iſt wohl auch bewieſen, daß ſolche Darſtellungen, alſo auch das Remarque-*Buch* und ähnliche Bücher, dazu entſprechende Bildwerke, tatſächlich *gegen* den Krieg wirken. Der Kampf gegen dieſe Werke enthüllt ferner aufs neue die entſcheidend wichtige Tatſache, daß der Militarismus vom *Schwindel* lebt, von der *Lüge,* nämlich von der Romantik des Heldentums, die er über den Krieg breitet. Das kann aufs neue zeigen, mit was für einer Macht wir es zu tun haben, und daß jedenfalls für einen „Chriſten" hier keine Wahl mehr bleibt: Chriſtus oder die Dämonen! Dieſe Bücher, Bildwerke, Dramen, Filme (z. B. auch „Weſtfront 1918") bedeuten einen gewaltigen

[1]) Stimmt dieſe Nachricht wirklich?

und durch keine Hitlerei auf die Länge zu hemmenden Vorſtoß der Wahrheit ins Herz des Krieges und ins Herz der Volksmaſſen, ein gewaltiges Aktivum unſeres Kampfes. [1])

Die Wahrheit dringt überhaupt trotz einzelner Rückſchläge, die faſt ſelbſtverſtändlich ſind, auf der ganzen Linie immer wieder vor. Namentlich laſſen ſich die Tatſachen des *Luftkrieges* auf die Länge unmöglich verhehlen. So hat *Herriot* unlängſt in der „Neuen Zürcher Zeitung" (31. Dezember) einen Aufſatz veröffentlicht, worin er nachweiſt, daß von einer direkten Verteidigung gegen die Angriffe von Luftflotten keine Rede ſein könne. Nur die Vernichtung der

---

[1]) Ein deutſcher Freund ſchreibt uns über ein neues Drama dieſer Art Folgendes: „Ich habe vor etwa vierzehn Tagen ein Schauſpiel geſehen, von dem ich hoffe und glaube, daß es ſeinen Weg über die ganze Welt nehmen und ungeheuer wirken wird. In denſelben Wochen, wo in Berlin dieſe widerwärtige nationaliſtiſche Hetze gegen den Remarque-Film ſich austobte, wurde hier in Leipzig Abend für Abend, immer vor vollbeſetztem Hauſe, das in atemloſer Spannung die Handlung verfolgte und dann in erſchüttertem Schweigen auseinanderging, das neue Schauſpiel (hier *ur*aufgeführt) „*Wunder von Verdun*" von Chlumberg gegeben. Idee: Die toten Soldaten der Schlachtfelder ſtehen auf aus ihren Gräbern — und nachdem ſie geſehen haben, wie die Menſchen um 1930 ſind, ſchreiten ſie, jetzt auch in der Seele getötet, wieder in ihre Gräber zurück: Umſonſt, alles umſonſt! — Das Ganze iſt Viſion eines dem Tode gerade noch entronnenen deutſchen Kriegsteilnehmers, die ihm auf dem franzöſiſchen Soldatenfriedhof, den er mit einer internationalen Reiſegeſellſchaft betritt, aus dem Maſſengrab kommt, wo die Kameraden liegen, Deutſche und Franzoſen nebeneinander, mit denen er die letzte Not teilte. Ungemein packend dieſe Umrahmung: die internationale Reiſegeſellſchaft auf dem Soldatenfriedhof — da ballen ſich einem die Fäuſte vor Zorn, wie ſie ſich draußen ballten, wann wir in unſern Unterſtänden davon ſprachen, daß das kommen würde. — Ungemein packend der Abmarſch der auferſtandenen Kolonnen, Deutſche und Franzoſen als Brüder umſchlungen, und der Zuſammenprall mit den Generälen, die zur Totengedenkfeier ſich verſammelt hatten. — Ganz tief ergreifend, wie die Kolonne im warmen Sonnenlicht des nächſten Morgens zwiſchen ſchwer überhängenden Kornfeldern gelagert iſt und das ſüße Licht und Leben, das neugewonnene, in ſich hineintrinkt. So, dachten wir damals, müſſe es ſein, wenn Frieden geſchloſſen wäre. — Und dann ſtoßen die Auferſtandenen mit den Menſchen zuſammen und ſind Fremdkörper überall. Denn die Menſchen ſind eng und habgierig und philiſterhaft und verſtehen nichts von der Brüderlichkeit derer, die von dort kommen, wo man ſich nicht mehr um Frauen und Häuſer, um Geld und Anſehen ſtreitet. Und der Zuſammenſtoß mit den Autoritäten dieſer Welt: In einem Parlament ſind ſie zuletzt verſammelt, die Staatsmänner, Kirchenvertreter, die Wiſſenſchaft, die Militär, die Volkswirtſchaftler, die Parteiführer und nehmen Stellung gegen die Auferſtandenen. Dieſe Szene iſt voll blutiger Wahrheiten und reißt aller Kriegsverherrlichung brutal die Maske ab, indem ſie die Hintergründe aufzeigt, die zum letzten Krieg drängten und den nächſten vorbereiten. Das aber iſt alles ſo hoffnungslos, daß die Toten nichts tun können, als in ihre Gräber zurückkehren. — — Ganz tragiſch auch dies: Der Dichter lag im Sterben, als die Uraufführung ſtattfand. Bei einer Probe war er rückwärts in den Orcheſterraum geſtürzt und hatte ſich tötlich verletzt. Mir iſt, als hätte das gar nicht anders ſein können. Als hätte er nach dieſem Werk gar nicht weiter leben können. — — Dennoch glaube ich nicht, daß die Wirkung eine lähmende ſein wird. Das Stück wird mit ſeinem Todesernſt aufrütteln und ſchlafloſe Nächte bereiten und ſühnende und erlöſende Kräfte wirkſam machen — oder die Menſchen ſind überhaupt nicht mehr einer großen Haltung fähig. Dann iſt alles verloren und umſonſt und mögen ſie zugrundegehen. Aber ich glaube es nicht. Dieſes Stück hat kein Nationalſozialiſt zu ſtören gewagt."

feindlichen Luftflotte oder Repreſſalien könnten alſo allfällig eine mittelbare Verteidigung bilden. Damit iſt natürlich der ſchweizeriſchen Luftflotte das Urteil geſprochen. Denn es iſt ſelbſtverſtändlich ausgeſchloſſen, daß dieſe die in jeder Beziehung unermeßlich überlegenen Luftkräfte der großen Länder abwehren oder gar Repreſſalien üben könnte, die uns nicht hundertfach zurückgezahlt würden. Das anzunehmen, wäre ſchon Größenwahn in hundertſter Potenz. [1]) Wie Giftgaſe wirken, haben wieder die *Giftnebel über dem Maastal* gezeigt, an denen etwa hundert Menſchen ſtarben und von denen man nachträglich erfährt, daß ſie aus Vernebelungsgaſen der Feſtung Lüttich ſtammten. Alſo dieſe Gaſe, die dem Schutze dienen ſollen, töten zuerſt die zu Beſchützenden! Nichts kann für den Anſpruch des heutigen Krieges, einen Schutz zu bieten, bezeichnender ſein.

Um es ganz deutlich zu ſagen: *Heute wollen Armeen und Flotten aller Art bloß die Kriegslieferanten, die Militär und die beiden untertänigen Politiker und Journaliſten, von denen dann ein Teil des Volkes mit Erfolg betäubt und beſchwindelt wird.* Das iſt der Tatbeſtand, der übrig bleibt, wenn alle Vernebelungen gewichen ſind. Dieſen Sachverhalt gilt es auch den Maſſen beizubringen. Es wird ungeheuerlich gerüſtet. Dieſe Tatſache geht neben der andern: der Friedensbewegung der Völker, her. Keine Induſtrie gedeiht auch nur von ferne ſo wie die Rüſtungsinduſtrie. Für ſie gibt es keine Kriſen. Höchſtens die Alkoholinduſtrie und der Opium-, Kokain- und Heroin-Schmuggel und der Mädchen- und Frauenhandel können damit wetteifern. Darum ſchießen auch in der Schweiz die Waffenfabriken aus dem Boden. So ſei neuerdings wieder in Zürich eine gegründet worden. [2])

Auch dagegen muß die neue Front der Friedensbewegung vor allem gerichtet ſein.

Es iſt nicht anders möglich, als daß über kurz oder lang auch die *Dienſtverweigerung* einen neuen und gewaltigen Aufſchwung nehmen, ja mit der Zeit zu jenem großen Streik gegen Krieg und Militär werden wird, ihnen beiden das Ende bereitend. Bei uns in der Schweiz iſt neuerdings unſer Freund *Paul Keßler* vor dem Militärgericht in St. Gallen geſtanden und zwar wegen Verweigerung der Schießpflicht. Er iſt zwar anſtändig behandelt, aber doch zu fünf Wochen Gefängnis und einem Jahr Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Letzteres trotzdem der Verteidiger, Nationalrat Huber, mit großem Nachdruck darauf hinwies, daß dieſe Praxis der Militärgerichte dem Willen des Geſetzes und des Geſetzgebers durchaus widerſpreche. Die Militärgerichte ſind eben, wie der Verteidiger ebenfalls hervorhob, wie ich ſelbſt es auch ſchon ausgeſprochen habe, *Klaſſengerichte.* Einen Dienſtverweigerer vor Militärrichter ſtellen, bedeutet das Gleiche, wie wenn ein ſtreikender Arbeiter ſich vor einem Richterkollegium von Unternehmern zu verantworten hätte.

Dienſtverweigerern müßte der *Friedenspreis der Nobelſtiftung* verliehen werden. Statt deſſen fällt er immer ausſchließlicher weltlichen oder geiſtlichen Diplomaten zu, die nicht nur dieſes Geld in den allermeiſten Fällen gar nicht nötig

[1]) Daß die „Neue Zürcher Zeitung", welche die Gegner des Flugzeugkredites natürlich für Vaterlandsloſe oder weltfremde Schwärmer hält, einen ſolchen Artikel überhaupt bringt, wird nur ſo zu erklären ſein, daß ſie auf der einen Seite einen Beitrag von Herriot nicht gut ablehnen kann und auf der andern mit der Denkträgheit ihrer Leſer rechnen darf.

[2]) Laut Angabe von Lehmann-Rußbüldt (im „Aufbau" Nr. 2) iſt der Profit der Kriegsinduſtrie drei- bis viermal höher als der jeder andern Induſtrie. Nach dem Militärjahrbuch des Völkerbundes ſind in dem Jahrzehnt von 1920 bis 1930 von den Völkern der Erde *200 Milliarden* Schweizerfranken für militäriſche Rüſtungen ausgegeben worden, davon *65 Milliarden* für Waffen, Munition, Schiffe und ſo fort. Und nun ſtelle man ſich vor, was für Gewinne dabei erzielt worden ſind. Nach Lehmann-Rußbüldt müſſen es mindeſtens 50, reſp. 17 Milliarden Schweizerfranken ſein!

haben, ſondern auch weit davon entfernt ſind, dem Friedenskampf ernſtliche Opfer zu bringen oder dem Krieg unbedingt Abſage zu leiſten. Genau in dieſem Sinne haben diesmal der ehemalige Staatsſekretär *Kellogg* und der ſchwediſche Erzbiſchof *Söderblom* den Preis erhalten. Es iſt ein Unrecht, aber es gehört zu dem Geſamtbild der irdiſchen Gerechtigkeit, und es iſt wohl gut ſo.

3. *Soziales und Sozialiſtiſches.*

In ſozialer Beziehung ſteht die *wirtſchaftliche Weltkriſe* immer im Vordergrund. Sie wirkt ſich auf alle Weiſe aus: in Börſenkrachen, Zuſammenbrüchen von großen und kleinen Geſchäften, verzweifelter Lage ganzer Länder, in Arbeitsloſigkeit, Lohnherabſetzung, Arbeitskonflikten, revolutionären Zuckungen, allgemeiner Verwirrung und Bedrückung. Was die *Arbeitsloſigkeit* betrifft, ſo iſt ſie im allgemeinen fortwährend geſtiegen. In Deutſchland werden die fünf, in England die drei Millionen bald erreicht ſein, in den Vereinigten Staaten ſind es ſieben bis neun Millionen, in der ganzen Welt fünfzehn bis achtzehn Millionen. Dazu kommen die direkt davon Betroffenen fünfzig Millionen, während die indirekte Wirkung unüberſehbar iſt. Die Lohnherabſetzung oder auch die Herabſetzung der Arbeitszeit (welche die gleiche Wirkung hat) oder die Entlaſſung großer Maſſen von Arbeitern und Angeſtellten führt zu gewaltigen *Kämpfen* beſonders im Bergbau und in der Textilinduſtrie. So in der Ruhr, in Lancaſhire, in Südwales, in Sachſen und anderswo. Kommuniſten und Nationalſozialiſten bemächtigen ſich der Gelegenheit zur Agitation für ihre Zwecke, während die Sozialdemokratie durch ihre oft eben auch gewiſſenhaftere Taktik ins Gedränge gerät. Die Kommuniſten gründen in der Ruhr nun ſchon beſondere Gewerkſchaften!

Auf *dieſer* Linie kann von keiner Aufhellung geredet werden. Hier ſpitzt ſich die Lage vielmehr zu gewaltſamen Ausbrüchen zu.

Ganz fehlt immerhin auch hier das Licht nicht. Dieſe Tatſachen verbreiten mehr als jede nationalökonomiſche Belehrung oder politiſche Agitation die Erkenntnis, daß es mit der gegenwärtigen Ordnung nicht weiter geht. Hätten wir jetzt einen dieſer Lage gewachſenen *Sozialismus,* dann würden ganze Ströme ſich in den ſeinigen ergießen. Jedenfalls hat das Problem der Arbeitsloſigkeit jetzt die Gewiſſen erreicht. Der *Papſt* hat auch davon in ſeiner Neujahrsrede eindringlich geſprochen. Der *ſchweizeriſche Kirchenbund* will ſich ebenfalls damit beſchäftigen. Auch in *Deutſchland* regen ſich die kirchlichen Behörden und gewiß auch anderswo. Am 26. Januar ſoll eine vom Internationalen Arbeitsamt einberufene *große Expertenkonferenz* zuſammentreten, um dringliche Beſchlüſſe zu faſſen. *Eine internationale Aktion,* die helfen will, der ärgſten Not der *Kinder* der Arbeitsloſen zu ſteuern, hat in der Schweiz eingeſetzt und wird von hier aus hoffentlich weiter greifen.

Die ganze Sachlage, die beſonders durch den Nationalſozialismus geſchaffen worden iſt, und die erſt einen *Anfang* bedeutet, hat natürlich auf Sozialdemokraten, die das Denken noch nicht für unnötig halten, Eindruck machen müſſen. Etwas davon ſcheint in einem Vortrag zum Ausdruck gekommen zu ſein, den *Breitſcheid,* einer der Führer der deutſchen Sozialdemokratie, unlängſt in Zürich gehalten hat. Eine gewiſſe Clique freilich, die in Zürich, Bern und anderswo ſo etwas wie „Führung" markiert, in Wirklichkeit die Arbeiterbewegung verführt und mißbraucht, weiß auch im Angeſicht einer Lage, in der es ſich ſehr bald deutlich genug um Sein oder Nichtſein des Sozialismus handeln kann, nichts Beſſeres zu tun, als in Freidenkerei dritten Ranges und in Sexualismus zu machen. Die Rechnung dafür kann raſcher geſtellt werden, als dieſe Leute ſichs einfallen laſſen.

In den *Vereinigten Staaten* hat der Sozialismus bei den Kommunalwahlen große Fortſchritte gemacht.

Dr. *Wieſer,* der langjährige Führer der Baſler Kommuniſten und Redaktor des dortigen „Vorwärts", iſt aus der Partei ausgetreten. Ebenſo in Zürich *Brup-*

bacher. (Ob ſie ſich den rechten Spruch darauf machen?) *Bringolf* verharrt leider in einer wenig erfreulichen Haltung.

4. *Kultur und Unkultur.*

Man durfte ſich fragen, ob wohl eine gewiſſe Schicht der bürgerlichen Geſellſchaft im Angeſicht der heutigen Zuſtände wenigſtens über *Weihnachten* und *Neujahr* ihr übliches gottloſes Treiben unterlaſſen oder ſich an das: Après nous le déluge! halten werde. Ein Teil mag wirklich etwas zurückhaltender geweſen ſein, die Mehrheit iſt, wie die Berichte der bürgerlichen Preſſe zeigen, den zweiten Weg gegangen. Ob Einige vielleicht doch das Mene Tekel an der Wand geſehen haben, wenn ſie im luxuriöſen Hotelſaal beim Champagner ſaßen oder bei Jazzmuſik ſich im Tanze drehten?

Wie fürchterlich raſch es immerfort abwärts geht, zeigt die Geſchichte mit der „*Miß Switzerland*", die ja die ſchweizeriſchen Leſer kennen werden. Ebenſo die Skandalaffäre der *Ouſtric* in Frankreich, das überhaupt zur Abwechſlung wieder einmal ein Mittelpunkt ſolcher Affären geworden iſt, wie das bei ſo viel Geld auch nicht anders ſein kann. Allerdings ſetzt Frankreich immer wieder einen ſcharfen Reinigungsbeſen ein.

Ein erfreuliches Gegenſtück zu ſolchen Dingen iſt das Verhalten eines — *Juden!* Es wird berichtet, Profeſſor *Einſtein* habe das Angebot einer amerikaniſchen Filmgeſellſchaft, durch das er auf die Dauer von fünf Wochen gegen eine Gage von 200,000 Dollar (=1 Million Schweizer Franken!) für die Aufnahme von wiſſenſchaftlichen Filmen verpflichtet werden ſollte, abgelehnt. Wozu nun noch bemerkt werden muß, daß Einſtein unſeres Wiſſens keineswegs ein reicher Mann iſt.

In *Liberia* iſt nun durch die Intervention der Vereinigten Staaten (die doch nicht bloß nach Dollars fragen!) die *Sklaverei,* der dort, in wenig gemilderter Form, noch Millionen von Menſchen verfallen waren, endlich beſeitigt worden. Leider iſt ſie damit, auch in *dieſer* Form, noch nicht aus der Welt geſchafft. Noch geht immerfort ein weiblicher Zug von Sklaven (und zwar auch ſolchen im *juriſtiſchen* Sinn!) aus Innerafrika in die Bordelle des Mittelmeeres und ganz Vorderaſiens bis nach Indien und weiter — ein Zug der Hölle! *Dieſe* Dinge ſind ſchließlich noch wichtiger als alle Politik.

Wenn aber Mönche vom *St. Bernhard* nach *Tibet* gerufen werden, um auf deſſen himmelshohen Bergpäſſen ein ähnliches Werk zu tun, wie in den Weſtalpen, ſo iſt das *ſehr* viel wichtiger, als verſchiedene gelungene oder nicht gelungene Nordpolfahrten oder Ueberfliegungen des Ozeans. Wenigſtens in *meinen* Augen!

5. *Religion und Kirchen.*

In immer neuen Zeichen tritt die Tatſache hervor, daß im Schoße des *römiſchen Katholizismus* bedeutſame Wendungen vor ſich gehen, über welche die Welt eines Tages vielleicht noch ſtaunen wird, während der Proteſtantismus ſich auf der einen Seite in eine Theologie flüchtet, die von der Welt abzieht, auf der andern ſich berauſcht der Welt ergibt — welche beiden Tendenzen nur der Ausdruck der *gleichen Verzweiflung ſind.* Zu der Abwendung vom Nationalismus geſellt ſich die vom *Kapitalismus,* die da und dort (und zwar nicht nur in den Reihen der katholiſchen „religiöſen Sozialiſten") auch ſchon eine Bejahung des *Sozialismus* wird. Man erfährt nun aus guter Quelle, daß kein Geringerer als der Papſt ſelbſt der Verfaſſer jenes geradezu revolutionären Aufſatzes iſt, der den Titel: „Der Wandſchirm" trägt und im Maiheft der „Neuen Wege" abgedruckt iſt. Der Aufſatz von *Muth* im „Hochland" hat großes Echo, ſelbſtverſtändlich auch Widerſpruch gefunden. Zu den Aeußerungen des *Erzbiſchofs von Prag,* die im letzten Hefte zu leſen ſind, ſtehe der Vatikan ausdrücklich. Und nun ſei diesmal ein neueſtes Zeichen dieſer Entwicklungen genannt. Im „Frohen Leben", das ja überhaupt nach jeder Richtung die radikale, ja revolutionäre Seite des römiſchen Katholizismus vertritt, veröffentlicht *Emil Fiedler,* ein gegenwärtig

in Dänemark weilender deutſcher Prieſter „*Gedanken über Kirche und Proletariat*“, wie wir Religiös-Soziale ſie auch in unſerer Sturm- und Drangzeit nicht ſtärker hätten ausdrücken könne. Der Aufſatz verdient es, daß er zum größeren Teil unſern Leſern bekannt werde.

„Und hier liegt der erſte große Fehler der Kirche. (Ich brauche wohl nicht zum hundertſten Mal betonen, daß, wenn ich *Kirche* ſage, damit „wir Katholiken“ gemeint ſind. Die katholiſche Kirche von Deutſchland ſind alle Deutſchen, die ſich zum katholiſchen Glauben bekennen, von A—Z.) Wir hatten die rettende Weltanſchauung, aber uns fehlte die Energie zu rettender Tat. Nur einer hatte ſie: Ketteler. Der Ariſtokrat, der ſich ſchon als Pfarrer nicht für zu gut hielt, armen Leuten den Schmutz aus der Stube zu fegen. Er allein hat die ganze folgenſchwere Bedeutung der Bewegung erfaßt. Er hat ſchon damals Sätze geprägt, wie ſie auch heute nicht ſchärfer geſagt werden können; auch nicht beſſer. Stand wie ein Prophet da und war einſam wie alle Propheten Gottes. Nach ihm hat es in der deutſchen Kirche keine Ketteler mehr gegeben und damit iſt eigentlich alles geſagt. Die Arbeiter fingen an unruhig zu werden. Aus den Haufen wurde ein Heer. Jedes Heer, das zum Totſchlagen auszog, hatte Feldgeiſtliche. Dieſes Heer, das auszog, um Hunderttauſenden ein menſchenwürdiges Daſein zu erobern, ohne anderes totſchlagen zu wollen, als die im Evangelium immer wieder verurteilte Hartherzigkeit gegen die Armen, fand keine Feldgeiſtlichen. Und doch hätten ſie es da — damals im Anfang — zu kommandierenden Generälen bringen können. Aber man hörte bei uns nur die falſche Muſik, die dem Heer voranzog, und überließ deswegen die ganze Arbeitsarmee ſich ſelbſt. Anſtatt den Leuten klar zu machen, daß die weltanſchauliche Begleitmuſik waſchechte Kompoſitionen aus dem Lager ihrer Unterdrücker waren und ſelbſt mit ſtärkeren, froheren Märſchen ſich an die Spitze zu ſtellen. Die größten Pauken hatten damals noch wir. Wir könnten auch heute noch eine ſehr hörbare Muſik machen. Nur dürften Melodie und Tempo nicht an Prozeſſionen erinnern. Das Proletariat hat keine Zeit für langſamen Schritt. Es ſind zu viele Hungernde darunter.

Uns fehlte damals die Einſicht. Und daraus kann man ſchließlich niemand einen Vorwurf machen. Einſichten hat man, oder man hat ſie nicht. Und alles deutet darauf hin, daß wir ſie bis heute noch nicht haben. Wer die Tatſache als Gegenbeweis betrachtet, daß hin und wieder mal ein Arbeiterſekretär Vizepräſident einer Generalverſammlung deutſcher Katholiken wird, dem will ich ſeinen guten Glauben nicht nehmen. Uns fehlt aber bis heute noch die volle, überzeugte, eindeutige Stellungnahme für das Proletariat. Das ſetzt allerdings eine ebenſo klare und eindeutige Stellungnahme gegen den Kapitalismus voraus. Und dazu können wir uns immer noch nicht entſchließen. Warum denn bloß nicht? Hat denn der Kapitalismus irgendetwas Heiliges oder Verehrungswürdiges an ſich? Iſt er irgendetwas anderes als Mammonsdienſt zum ökonomiſchen Weltſyſtem erhoben? Wiſſen wir denn nicht, daß unſer Mittelſtand erbarmungslos daran kaput geht? Oder ſind unſere Geiſtlichen Kapitaliſten? Beziehen ſie Rieſengehälter? Gar keine Rede davon. Oder beſtehen unſere Gemeinden aus 95 Prozent Kapitaliſten und 5 Prozent andern? Iſt es nicht gerade umgekehrt? Oder ſteht in unſerm Evangelium irgend eine Lobpreiſung jener, die irdiſches Gut ſammeln? Welche Verbindung kann denn überhaupt beſtehen zwiſchen der Religion deſſen, der nicht hatte, wohin er ſein Haupt legen ſollte, und einem Wirtſchaftsſyſtem, das zwangsläufig Millionen von Menſchen zu Kulis macht, die von der Hand in den Mund leben, die nach einem Leben härteſter Arbeit genau ſo wenig beſitzen, als da ſie vor 40 oder 50 Jahren mit dem Frondienſt begannen? Kann denn überhaupt irgend ein Zweifel darüber herrſchen, daß die Kirche mit ihrer ganzen Autorität und ihrer ganzen Liebe dorthin gehört, wo die Armen ſind? Das leugnet auch niemand. Soweit es ſich um *Barmherzigkeit* und *Wohltun* handelt, iſt auch alles in Ordnung. In der Theorie abſolut, in der Praxis wenigſtens teilweiſe. (Ein Vergleich mit der Heilsarmee würde allerdings ſehr

zu unſern Ungunſten ausfallen.) Er wäre aber eine vollkommene Verkennung der Frage Kirche und Proletariat, wenn man glaubte, daß man ihrer Löſung auf dem Wege „Barmherzigkeit-Wohltätigkeit" näher komme. Das Proletariat iſt keine Sammlung von Almoſenempfängern, ſondern Menſchen, die davon überzeugt ſind, daß ihnen blutiges Unrecht geſchieht. Nicht die *Barmherzigkeit* ſteht zur Diskuſſion, ſondern die *Gerechtigkeit*. Es dreht ſich nicht um die gütige, gnädige Erfüllung von Bitten, ſondern um die ehrliche Anerkennung von Forderungen. Es iſt ein Heer von Männern, die für ſich, ihre Frauen, ihre Kinder anſtändige Lebensbedingungen erkämpfen wollen. Die dieſem Heere eigentümliche Geſte iſt nicht der bittend geöffnete Handteller von Bettlern, ſondern die drohend geballte Fauſt von Menſchen, die ihr Recht fordern. Nicht milde Gaben, ſondern Verſtändnis für ihre Lage und offenes Eintreten für ihr Recht. Sie ſehen ſich einer ehernen Mauer von Gewalt und Ungerechtigkeit gegenüber; einer Mauer, welche den Sammelnamen Kapitalismus trägt und für den proletariſchen Arbeiter der Inbegriff aller Unterdrückung, Ausſaugung und Ausbeutung iſt. Und die Gefahr für das Chriſtentum beſteht darin, daß der Mann, der gegen dieſe Mauer kämpft, das Gefühl nicht los wird, daß auch die Kirche zu den Verteidigern dieſer Mauer gehört. Wer nicht mit ihnen als Mitkämpfer vor der Mauer ſteht, den vermuten ſie ſelbſtverſtändlich als Feind hinter der Mauer oder im beſten Fall wird er als Neutraler betrachtet nach der alten Definition: er weiß noch nicht, wer ſiegen wird.

Es iſt meine allerehrlichſte Ueberzeugung, daß dieſe Beurteilung der Kirche von Seiten des Proletariats verkehrt iſt. Uns iſt das offene Antreten vor der Mauer nur dadurch erſchwert worden, daß man dort nicht nur für die Rechte einer unterdrückten, ausgeſaugten Menſchenklaſſe, ſondern in engſter Verbindung damit für eine Weltanſchauung kämpfte, welche die Religion als Privatſache, d. h. als Nebenſache erklärte. Damit wurde eine Legierung von Arbeiterbewegung und Religionsfeindlichkeit hergeſtellt, die es der Kirche unmöglich machte, ſich ohne Vorbehalt auf die Seite zu ſtellen, wo ſie hingehört: auf die Seite der Unterdrückten. Das machte ſich dann auch bei der katholiſchen Arbeiterbewegung geltend, indem man wegen dieſer Verquickung von Religionsfeindlichkeit und ſozialen Forderungen immer wieder vor der Einheitsfront warnen mußte und die nächſtliegende Arbeit mehr in der Rettung des Glaubens als in der wirkſamen und radikalen Unterſtützung der ſozialen Forderungen ſah. Man kann ſich heutzutage nicht des Eindrucks erwehren, daß die Verelendung und Hoffnungsloſigkeit von Millionen mißbraucht wird von Menſchen, denen es ſehr wenig um die ſoziale, ökonomiſche und ethiſche Hebung des Proletariats zu tun iſt, ſondern in erſter Linie um die Vernichtung des Chriſtentums. Ich denke hier nicht an die lange Reihe verdienter Arbeiterführer, die für die Rechte des Proletariats gekämpft haben und kämpfen und die eben nichts anderes kennen als die materialiſtiſche Weltanſchauung des Marxismus. Sondern ich denke an jene Intellektuellen, denen die Freidenkerei Dogma und die Maſſe des Proletariats das Publikum iſt, mit dem ſich der Sturz beſtehender religiöſer Inſtitutionen am leichteſten durchführen läßt.

Dieſe Verquickung von Proletariat und Antireligiöſität darf für uns aber kein Hindernis ſein, uns mit aller Energie und Offenheit der Rechte einer Menſchenklaſſe anzunehmen, die von den Baalspriеſtern des Mammonismus wie ſeelenloſe Maſchinenteile behandelt werden und über deren Lebensſchickſal verfügt wird, nicht nach den Grundſätzen von Menſchlichkeit und Bruderliebe, ſondern darnach, wie viel oder wie wenig an ihnen verdient wird. Sklavenhalterſtandpunkt! Und die Frage, die an uns gerichtet wird, iſt einfach die, ob wir dabei bleiben können, von allen unſern Kanzeln und in allen unſern frommen Büchern die Pflicht der Nächſtenliebe zu predigen, ohne offen und klar zu verkünden, daß die Lage von Millionen von Arbeitern in chriſtlichen Ländern mit allem, was drum und dran hängt an Arbeitsloſigkeit und der daraus folgenden Verſtumpfung und Verbitterung, an Wohnungsnot und der daraus folgenden ſittlichen Verrohung und Verelendung ſich mit Chriſtentum und Nächſtenliebe nicht vereinigen laſſen. Daß das Proletariat zu gleicher Zeit das größte und brennendſte Seelſorgeproblem iſt, haben

wir ſchon lange erkannt. Bei den horrenden Abfallszahlen allerdings kein Wunder. Nur das Wie macht Kopfzerbrechen. Und wird ſo lange hoffnungsloſes Kopfzerbrechen bleiben, bis ſich die Autorität der Geſamtkirche mit allen ihr zu Geboten ſtehenden Mitteln im Namen des großen göttlichen Freundes der Armen für die Rechte des Proletariats einſetzt. Suchet zuerſt die Gerechtigkeit; die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, in dem alle Brüder und Schweſtern ſind; in dem einer des andern Laſt tragen ſoll; in dem (nach Jakobus) die Ausbeutung zu den himmelſchreienden Sünden gehört. Gebt dem Proletariat den Glauben an dieſe Gerechtigkeit und ſie werden den Glauben an das Reich Gottes wiederfinden.

Und gebt ihnen den Glauben an unſer offenes, ehrliches, autoritatives Eintreten für dieſe Gerechtigkeit bald! Es wäre ewig ſchade, wenn man uns vorwerfen könnte, daß unſere Einſicht proportional mit der Zunahme kommuniſtiſcher Reichstagsmandate gewachſen iſt. Hüten wir uns vor dem Schein der Zwangsbekehrung! Wie ſchnell haben unſere Moraliſten in der Modefrage gearbeitet! Es geht mehr Seele und Sittlichkeit an Arbeitsnot zu Grunde als an ärmelloſen Frauenkleidern. Pius XI. ſprach von dem unterirdiſchen Rollen. Es wird ſtärker von Jahr zu Jahr! Entweder tragen wir die Frohbotſchaft vom Bruderſein und der Gerechtigkeit des Reiches Gottes in Kellerwohnungen und Hinterhöfe, oder wir ſelbſt werden eines Tages in Kellern und Hinterhöfen verſchwinden. Wenn unſere Predigt ihnen jetzt in Not und Kampf nicht hilft, darf man ſich nicht wundern, daß ſie Kanzeln für überflüſſig halten, wenn ſie einmal ohne unſere Hilfe geſiegt haben."

In ſolcher Lage ſollte der Proteſtantismus nicht einen *Gregor Gog* verfolgen, weil er, ein *wirklicher* „tief religiöſer" Menſch, über die Kirche leidenſchaftliche Worte geſagt hat,, die in ihrem Zuſammenhang einfach wahr ſind, oder einen *George Groß*, weil er Chriſtus in die Gasmaske nebſt Zubehör geſteckt hat, um damit die Läſterung Chriſti durch das Kriegschriſtentum zu brandmarken, ſondern *Buße* tun und noch einmal *Buße!*[1])

Seine Rettung iſt nur auf *dieſem* Wege möglich.

13. Januar 1931. L. R.

Aktion für die Kinder der Arbeitsloſen. Für die Kinder der Arbeitsloſen in Deutſchland ſind bei uns eingegangen: Von D. B. in N. 10.—, A. B. in B. 100.—, Ch. R. Z. 135.—; Telephoniſtinnen Fernamt Zürich 150.—; E. B., E. G. und A. Z. 100.—; A. L. Z. 20.—; M. v. M. Z. 50.—; J. P. R. Z. 35.—; E. N. Ch. 20.—; Ch. N., P. Ch. 80.—; M. H. 2.—; H. A. G. 100.—; M. W., F. H. in A. 10.—; Käßchen „Arbeit und Bildung" 22.—; Ungen. 1000.—; im Ganzen 1834 Fr. Für die Arbeitsloſen in der Schweiz: Durch F. Wartenweiler 175.—, von H. R. H. 100.—; im Ganzen 275.— Fr. — Ohne nähere Beſtimmung: M. G. Z. 10.—; H. M. Z. 10.—; H. G. H. 50.—; N.-v. V. Z. 20.—; H. N. B. 10.—; Zöglinge von Albisbrunn 75.—; E. H. Z. 10.—; im Ganzen 185.—. — Wir dürfen ſomit einen Geſamtbetrag von 2294 Fr. verdanken und tun dies aus bewegtem Herzen.

L. und C. Ragaz.

Bern. Montag, 16. Februar, 20 Uhr im *Großratsſaal: Lichtbildervortrag* über *Käthe Kollwitz* von *Pfarrer Imoberſteg* aus Frutigen. Die Leſer der „Neuen Wege" werden gebeten, dieſe Veranſtaltung zu beſuchen.

Aarau. Zuſammenkunft der „Aufbau"- und „Neue Wege"-Gruppe Aarau und Umgebung" *Sonntag, den 25. Januar, nachmittags 2¼ Uhr,* im alkoholfreien Reſtaurant *Helvetia* in Aarau. Freund *Suter* aus Baden wird uns mit einem Referat in *H. de Mans* Buch: „Der Kampf um die Arbeitsfreude" einführen. Nachfolgend freie Ausſprache. Geſinnungsfreunde, erſcheint recht zahlreich.

Der Ausſchuß

---

[1]) *Gog*, der, freiwillig, bettelarm iſt, wurde zu 200 Mark Buße verurteilt. Bei der letzten Gerichtsverhandlung über *Groß*, die in Berlin ſtattfand, erregte das Gutachten des Vorſitzenden der deutſchen „Freunde" (= Quäker) *Hans Albrecht*, als das eines „Chriſten" (!) gewaltiges Aufſehen.

auch mißverſtanden werden könnte, banal, kleinbürgerlich, fremd dem großen Worte vom „Schwert", das uns Chriſtus gebracht hat und das Entſcheidungen fordert. Doch ſo war Beatrice Hoyſted nicht. Sie war nicht nur friedfertig — obgleich ſie es auch war — ſie war vor allem Friedensſtifterin, Friedenstäterin, ein Weſen ſo voll innerer Einheit und Freiheit, daß Hader und Streit in ihrer Nähe einfach verſchwinden mußten. Nicht „fauler Frieden" — die große Gefahr in allem Pazifismus — ſondern „Verſöhnung" in wechſelſeitig dienender Liebe war ihr ſelbſt Lebenselement und darum auch ausſtrahlender Sinn ihrer Arbeit.

Bald nach Kriegsende kam ſie, die das deutſche Volk ſtets liebte und ſeine Sprache fließend beherrſchte, nach Oeſterreich. Hier — in Wien wie in der Provinz — fand ſie ein Arbeitsfeld wirklich fruchtbarer Art. Allein aus eigener Kraft und eigenen Mitteln begann ſie zunächſt helfend einzugreifen, wo immer Gelegenheit war, bei den Armen, Kranken, Gefangenen, Kindern, — für die Liebe gibt es ja immer Gelegenheiten. Und als dann in Holland der Verſöhnungsbund gegründet wurde, übernahm ſie vor allem dieſe Aufgabe in unſerem Lande. Gewiß blieben die nun erfaßten Kreiſe klein, nach außen hin wenig bemerkbar, entſprechend dem öſterreichiſchen Charakter und der Eigenart unſerer Religioſität. Aber es blieb doch lebendige und fortzeugende Arbeit. Da war z. B. die Siedlungsgemeinſchaft in Waidhofen an der Ybbs, deren großes und prächtiges Wagnis ſie vom erſten Tage an einer Mutter gleich betreute und förderte — einer Mutter gleich wird ſie heute dort betrauert und beweint. Da war die Weltjugendliga, die in ihrer Wohnung eine Stätte fand, um einen Friedensbund junger Menſchen zu organiſieren. Da war die kleine Bahai-Gruppe, der ſie — ſelber überzeugte Chriſtin — voll liebevollen Verſtändniſſes Beiſtand und Hilfe bot. Da war vor allem ihre eigentliche Schöpfung, die „Arbeitsgemeinſchaft öſterreichiſcher Friedensvereine", welche Vereine erſt durch dieſen Zuſammenſchluß einigermaßen Beachtung in der Oeffentlichkeit fanden; die Bedeutung dieſer Aktivität erfaßt wohl nur der ganz, der den ſichtbaren und unſichtbaren Bürgerkrieg in Oeſterreich miterlebt. Da waren die religiöſen Sozialiſten, deren Werden ſie voll Anteilnahme verfolgte und an deren letzten Pfingſttagung ſie perſönlich teilnahm. Auch wir vom Tolſtoi-Bunde haben ihr viel zu danken: als Bulgakow, Tolſtois letzter Sekretär, zuletzt in Wien war, veranſtalteten wir gemeinſam einen großen Abend, von dem tiefe Wirkungen ausgingen. Ueberhaupt organiſierte ſie Bulgakows Vorträge in ganz Oeſterreich und verſchaffte ſo beſonders den Menſchen draußen in der ländlichen Provinz entſcheidende Anregungen. So könnte noch manches berichtet werden. Ein wirklicher Menſch weiß immer, wo er zu wirken hat und findet immer den Zugang zu den Seelen der zahlloſen Einſamen, Suchenden und Ringenden, die irgendwie abſeits ſtehen von den großen Schlagworten des öffentlichen Lebens.

Wie aber konnte ſie ſo Vieles leiſten? Sie hat es mir ſelbſt verraten: weil ſie ſo gut wie kein Privatleben hatte, weil ſie ſich ganz in den Dienſt ſtellte, ſich ſelbſt, ihre Bedürfniſſe und Neigungen völlig bei Seite ſchob. Immer war ſie für andere da, immer wieder dort, wo gerade Hilfe, Liebe, Tat erwartet wurde, ein lebendiges Symbol des „Verſöhnungsbundes" in ſeinem beſten Sinn. Und wenn vielleicht auch — im Großen geſchaut — all dieſes Wollen unſichtbar blieb, ſozuſagen politiſch unwirkſam, ſo war es doppelt und dreifach wirkſam im Stillen, in der Seele, die allein den Kampf um das Reich Gottes kennt, das ja niemals mit äußern Gebärden kommt. Eine Streiterin um dieſes Reich iſt jetzt von uns gegangen.

Robert Friedmann.

Druckfehler. S. 11, Z. 17 n. ob. muß es heißen: *auch* (ſtatt „aber"); S. 50, Z. 21 n. ob. *himmelhohen* (ſtatt „himmelshohen"); S. 50, Z. 17 von ob. *an* (ſtatt „ein"); S. 56 iſt das erſte „L. R." zu ſtreichen.